

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: 8. September 2013, 14:30 Uhr!



Predigt
von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch
anlässlich der Bischofsweihe von Dr. Michael Gerber
im Münster Unseren Lieben Frau in Freiburg
am 8. September 2013

Lesungstexte: Jes 49,8-15; Röm 12,4-8; Mt 5,13-16

„Tecum in foedere – Mit Dir im Bund“

Lieber Mitbruder Michael Gerber,
werte Verwandten und Weggefährten unseres Weihekandidaten,
verehrte Gäste, Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens,

eine Bischofsweihe ist für eine Diözese immer ein herausragendes Ereignis. Nicht nur, weil sie gar nicht so häufig vorkommt und daher schon etwas Besonders darstellt. Sie ist auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil die Verantwortung groß ist, die derjenige übernimmt, dem dieses Amt übertragen wird. Zugleich wird jedoch in der Liturgie ein großer Vertrauensvorschuss deutlich, der dem Kandidaten entgegenschlägt – einerseits vom Heiligen Vater, der ihm dieses Amt zutraut. Und dann bei den Gläubigen in unserem Erzbistum, die sich ihrerseits gespannt und freudig zu dieser Stunde versammelt haben. So ist denn auch jetzt diese freudige Spannung mit Händen zu greifen, wenn wir sehen, wie viele Menschen gekommen sind, um bei der Bischofsweihe von Regens Michael Gerber dabei zu sein, Anteil zu nehmen und vor allem, um ihn im Gebet zu begleiten und zu stärken.

Und doch mag sich angesichts der zahlreichen und unterschiedlichen Erwartungen, die an einen Bischof heute herangetragen werden, unser Weihekandidat vielleicht auch mit einem bangen Blick fragen, ob er diesen vielfältigen Anforderungen denn auch gewachsen ist. Wie soll er sein Amt ausüben, angesichts so vieler Spannungen, in denen Gesellschaft und Kirche heute stehen? Ist es überhaupt zu leisten, in dieser Situation „Brückenbauer“ zu sein? Überfordert das nicht schlichtweg einen Menschen?

Nun, liebe Schwestern und Brüder, lieber Mitbruder Michael, was von außen betrachtet tatsächlich beinahe einer Überforderung gleich kommt, erhält mit den Augen des Glaubens eine andere Perspektive. Das sage ich nicht nur, um Ihnen Mut für Ihre neue Aufgaben zuzusprechen. Das sage ich auch im Blick auf die anwesenden Mitbrüder im Bischofsamt und auf meine eigenen Erfahrungen. Das dürfen wir erahnen, wenn wir uns auf das einlassen, was

Papst Franziskus bei der Chrisammesse dieses Jahres in der Karwoche in schlichter und doch eindrucksvoller Art den Priestern und Bischöfen in Rom sagte: „Seid Hirten mit dem „Geruch der Schafe“ [...] Hirten inmitten ihrer Herden und Menschenfischer.“ Darauf kommt es entscheidend an! Diesen schlichten, herausfordernden und ermutigenden Auftrag erhalten wir von niemandem anderen als von Jesus Christus selbst! Der Gute Hirte ist es, der sich um seine Herde sorgt; der um die Freuden und Nöte seiner Schafe weiß, der sie wahrhaft kennt und so nah bei Ihnen ist, dass er den Geruch der Schafe annimmt. Das ist der Schlüssel, der uns die Türen aufschließt zu einem Leitungsdienst, der in der Nachfolge des Guten Hirten Jesus Christus in unseren Tagen hochaktuell ist.

Das Bild lenkt den Blick zunächst von uns weg – auf Jesus Christus. Und es ist gerade deshalb so stark, weil es uns vor Augen führt, dass nicht wir diejenigen sind, die alles leisten müssen. Der Gute Hirte ist zuallererst Jesus Christus selbst. Wenn wir als Hirten wirken, dann tun wir dies immer im Blick auf ihn, in Verbindung mit und in Abhängigkeit von ihm. Nicht wir bilden uns ein, gut und tüchtig zu sein. Im Blick auf die Zusage Jesu und seine Hilfe vertrauen wir darauf, dass Gott durch uns Gutes wirken will, wenn wir uns Ihm, dem Guten Hirten, ganz zur Verfügung stellen. In dem Maß, wie wir uns an Ihm orientieren, an Ihm Maß nehmen und uns den Menschen in der Weise zuwenden, wie Jesus selbst es getan hat, werden wir fruchtbar, werden wir Hirten. In der Nachfolge Jesu Christi haben wir teil an seinem Hirtendienst, um für die Menschen da zu sein.

In der Nachfolge des Guten Hirten bei den Menschen zu sein, ist die stete Herausforderung für uns Bischöfe. Darin liegt aber auch die Zusage und Verheißung Jesu und die Kraftquelle für uns. Denn in der Tat ist es der „Geruch der Schafe“, von dem Papst Franziskus spricht, der sich vor allem in zwei Aspekten widerspiegelt, die für die Kirche kennzeichnend sind. Zum einen ist es das Mitgehen und die Fühlung mit allen, die gemeinsam in der Kirche das Volk Gottes bilden. Es darf nicht der Eindruck entstehen, dass es jemanden gibt, der in der Kirche aufgrund seines Amtes oder seiner Stellung meint, etwas Besseres zu sein. Der Hirte hat den „Geruch der Schafe“ zu haben und die Menschen dürfen die Verbundenheit mit ihrem Hirten spüren. Nur in der Gemeinschaft des Glaubens, nur im Miteinander kann Kirche gelebt werden und kraftvoll sein! Zugleich gehört zum Hirtendienst auch die Bereitschaft, voranzugehen, mutig Wege nach vorne zu weisen, die Spuren Gottes zu entdecken, sie aufzugreifen und ihnen zu folgen. Beides lässt sich nicht voneinander trennen: Inmitten der Menschen zu sein und ihnen zugleich auf dem Pilgerweg des Glaubens vorangehen zu dürfen, ist Auftrag und Zusage Jesu Christi zugleich.

Wie dieses Vorangehen in der Kirche aussehen kann, hat Papst Franziskus in seiner Ansprache vor Bischöfen beim Weltjugendtag in Brasilien deutlich gemacht: „Es braucht eine Kirche, die keine Angst hat, in die Nacht der Menschen zu gehen. Es braucht eine Kirche, die fähig ist, ihnen auf ihren Wegen zu begegnen. Es braucht eine Kirche, die sich in ihr Gespräch einzuschalten vermag. Es braucht eine Kirche, die mit denen [...] zu dialogisieren versteht, die wie die Emmausjünger aus Jerusalem fortlaufen und ziellos allein mit ihrer Ernüchterung umherziehen, mit der Enttäuschung über ein Christentum, das mittlerweile als steriler, unfruchtbarer Boden angesehen wird, der unfähig ist, Sinn zu zeugen.“

Lieber Weiehekandidat, lieber Regens Michael Gerber, ich bin fest davon überzeugt, dass Sie gerade in diesem Sinne mit uns mutig den Weg der Kirche in unserer Erzdiözese Freiburg

nach vorne gehen werden! Frei von Berührungsängsten, bereit zum Gespräch und Dialog. So haben Sie in den vergangenen Jahren Ihre Seelsorge gestaltet, sei es als Kaplan in Malsch, in Ihrem Dienst in der Hochschulpastoral und in Ihren unterschiedlichen Aufgaben im Priesterseminar, zuletzt als Regens. Stets haben Sie danach gefragt und Ausschau gehalten, wie der Glaube in unserer Zeit gelebt werden kann; wie wir glaubwürdig Zeugnis von der Hoffnung geben können, die uns erfüllt. Konkret wird dies an einem einfachen Zeichen, das Sie in den vergangenen Tagen gegeben haben: Sie sind als Vorbereitung auf Ihre Weihe gemeinsam mit anderen Pilgern von Ihrem Heimatort Oberkirch nach Freiburg gepilgert. Sie zeigen dadurch: es geht Ihnen in Ihrem Dienst darum, gemeinsam mit den Menschen auf unseren Straßen unterwegs zu sein, und mit ihnen Wege zu gehen. Sie dabei nicht alleine zu lassen, sondern ihnen zu zeigen, dass Gott es ist, der uns auf unseren Wegen begleitet, der uns Orientierung und Richtung gibt und eine Perspektive für unser Leben eröffnet. Und dass wir Menschen es sind, die uns darauf einlassen können, dieses Angebot Gottes, das er uns schenkt, anzunehmen und damit beschenkt werden.

Im Wahlspruch unseres neuen Weihbischofs erkennen wir, liebe Schwestern und Brüder, diese Ermutigung: „tecum in foedere“ – „Mit Dir im Bund“. Darin wird das Entscheidende unseres christlichen Glaubens angesprochen. Gott ist es, der sich uns Menschen zuwendet, der uns ernst nimmt, ja sogar als Partner erwählt. Es zählt nicht das Gegenüber von Gott und Mensch, sondern das Miteinander, das uns Freiraum gibt und die Kraft zum Gestalten lässt. Gott ist es, der mit uns in Beziehung tritt, der uns seine Hand hinhält und darum wirbt, dass wir uns ihm öffnen und den Bund mit ihm eingehen. Welch eine Hoffnung ist in dieser Zusage enthalten! Wie kraftvoll ist diese Einladung Gottes! Und zugleich: wie herausfordernd ist sie!

Denn, liebe Schwestern und Brüder, in einem Bund sind beide Partner gefragt. Wir sind nicht nur diejenigen, die die Güte und Liebe Gottes empfangen. Wir sind zugleich in der Lage, darauf zu reagieren, diese Liebe Gottes weiter zu geben und sie in unsere Umgebung und Umwelt auszustrahlen! Im Evangelium haben wir diese Zusage aus dem Mund Jesu gehört: „Ihr seid das Salz der Erde! [...] Ihr seid das Licht der Welt!“ (Mt 5,13.14) Ja, wir dürfen es uns selbstbewusst sagen: wir haben der Welt etwas zu geben! Wir dürfen unseren Glauben mutig und offensiv nach außen tragen! Weil wir uns im Bund von Gott getragen wissen, können wir selbst andere mittragen, die unser Mitgehen brauchen! Wir können, indem wir uns auf diesen Bund einlassen und uns selbst einbringen, der Kirche ein menschliches Gesicht geben und zeigen, welche Auswirkungen die Liebe Gottes hat! Durch unser vielfältiges Mittun entsteht dann lebendige Kirche. Wir sind die vielen unterschiedlichen Glieder an dem einen Leib, die Jesus Christus abbilden und uns mit unseren vielfältigen Begabungen in diesen Leib einbringen können. „Mit Dir im Bund“, das heißt dann: Gott traut uns etwas zu! Er will, dass wir uns nicht zurückhalten und verschämt „die Anderen“ nach vorne schicken. Er will, dass wir seine Hand ergreifen und uns gestaltend in Welt und Kirche einbringen! Dazu befähigt er uns in seinem Bund! Dazu lädt er uns ein und ermutigt uns! Sie, lieber Weihbischof Michael Gerber erinnern uns an diese Zusage Gottes und Sie wollen Ihren Dienst in diesem Sinne als Ermutigung verstehen, dem Bund mit Gott gemeinsam Gestalt zu geben. Wir sind eingeladen, uns dabei einzubringen und aktiv Kirche und Welt mit zu gestalten. Nicht zu jammern und zu klagen, was alles falsch läuft und besser sein müsste,

sondern uns einzubringen und viele Fäden zu knüpfen, die die Verbindung zu Gott immer wieder stärken!

Aufgabe des Bischofs, liebe Schwestern und Brüder, ist es, die vielfältigen Gaben und Talente, die Gott unserer Kirche schenkt, miteinander zu verbinden. Darauf zu achten, dass nicht jeder allein nur für sich seine exklusive Beziehung zu Gott pflegt – so wichtig und gut das ist. Zu schauen, dass sich dies in das Gesamte, in den Leib Christi, einfügt und die Gemeinschaft des Glaubens fördert und stärkt. Diese verbindende Aufgabe wird Ihnen, lieber Weihbischof Gerber, nun anvertraut. Sie dürfen sie wahrnehmen im Vertrauen darauf, dass der Bund, den Gott mit den Menschen geschlossen hat, Sie trägt und Sie daher selbst Fäden zusammenknüpfen und Vieles miteinander verbinden können. Und Sie dürfen es tun in dem Wissen darum, dass Sie von der Frau getragen werden, die Jesus Christus zu den Menschen getragen hat, und damit den Neuen Bund Gottes mit uns Menschen begründet: mit Maria, der Mutter Gottes und unserer Mutter, der Patronin unserer Erzdiözese. Ihr dürfen wir Ihren Hirtendienst anvertrauen.